

Seminararbeit

verfasst im Rahmen der Lehrveranstaltung

070099 PS BA-Proseminar

Europäische Expansion, Ökologie und Globalisierung (WS2022)

über das Thema

Stadtentwicklung - Das rote Wien

Der Gemeindebau im Zentrum von Ökologie und Nachhaltigkeit

von

Patrick Bichler

Matrikelnummer: 12016573

a12016573@unet.univie.ac.at

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

UA 198 406 411 02

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Bachelor Lehramt Sek (AB) Lehrverbund

Unterrichtsfach Deutsch Lehrverbund

Unterrichtsfach Geschichte und Politische Bildung

Lehrverbund

Lehrender:

Dr. Gottfried Liedl, Privatdoz.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	2
2. Stadtentwicklung.....	3
2.1 Wien im Zuge von Erweiterung und Erneuerung.....	4
2.2 Wiener Wohnbau der 1980er und 1990er Jahre	7
2.3 Smart City Wien.....	8
3. Stadtentwicklungsgebiete in der Analyse	10
3.1 Nordbahnhofviertel.....	10
3.2 Seestadt Aspern - eine Oase in der Stadt.....	11
3.3 Das Sonnwendviertel als Nachhaltigkeitsprojekt.....	14
4. Das Rote Wien	15
4.1 Das Rote Wien und der Wohnbau.....	16
4.2 Der Gemeindebau als Vorbild	17
4.3 Zukunftsaussichten.....	19
4.4 STEP 2025: Stadtentwicklungsplan Wien	21
5. Interview mit Wohnbaustadtrat Michael Ludwig	24
6. Conclusio	26
7. Bibliographie.....	27

1. Einleitung

Im Rahmen des Proseminars „Europäische Expansion, Ökologie und Globalisierung“ wird in der dazugehörigen Seminararbeit die Stadtentwicklung des Roten Wiens genauer betrachtet. Die thematischen Schwerpunkte dieser Arbeit umfassen, wie aus dem Titel schon hervorgeht, die Themen Ökologie, Nachhaltigkeit sowie zentral den Wiener Gemeindebau. Dabei wird die Zeitspanne ab der Republikgründung bis ins Jahr 2022 genauer betrachtet und darüber hinaus auch künftige Projekte der Stadtentwicklung in dieser Arbeit erläutert. Ein besonderer Fokus wird dabei auf eines der bekanntesten und wohl auch berühmtesten Vorhaben des Roten Wiens gesetzt, nämlich den Wiener Gemeindebauten, die als Zugpferd der Wohnbauinitiativen des Roten Wien gelten. Dabei wird diese Arbeit genauer darauf eingehen, wie sehr sich die Bauten auch verändert haben, anhand einzelner Beispiele aus den jeweiligen Jahrzehnten. Gerade in Wien sind die Gemeindebauten der Gründerzeit noch wohl erhalten und voll bewohnt gut zu besichtigen. Anhand der Forschungsliteratur wird genauer erläutert, welche Vorschriften es etwa damals gab, um einen Gemeindebau bauen zu lassen und außerdem ist es das Ziel dieser Arbeit genauer zu ermitteln, was sich an den Vorschriften geändert hat und welche neuen Elemente dazu gekommen sind.

Gerade das Thema Stadtentwicklung mit einer breiten Palette an anknüpfenden Themen ist ein sehr spannendes Forschungsthema, das es genauer zu erläutern gilt. Denn anders als andere Themen bezieht sich diese Entwicklung nicht nur auf die Vergangenheit, sondern auch auf das Hier und Jetzt und besonders wichtig auch auf die Zukunft. Gerade in Zeiten der Klimakrise und einem starken Anstieg der Bevölkerung in einigen Regionen ist es wichtig, genügend nachhaltigen Wohnraum für eben jene zu schaffen. Die (Weiter)-Entwicklung von Stadtteilen oder auch der Bau neuer Stadtteile wirkt sich in erster Linie ja nicht nur auf die angrenzenden Bewohner*innen, sondern des Weiteren auch auf die ganze Stadt sowie auf ihre Umgebung aus. Es sollte das Ziel aller sein, geeigneten Wohnraum mithilfe der Umgebung zu schaffen. Inspiriert wurde diese Arbeit vom dritten Teil „Europas Expansion: Wege in die urbane Welt“ aus Gottfried Liedls „Zeitalter des Menschen“. Darin hat sich der Autor unter anderem auch mit dem Thema der Stadtentwicklung auseinandergesetzt.¹

¹ Liedl, Gottfried: Das Zeitalter des Menschen. Eine Ökologiegeschichte. Turia und Kant: Wien-Berlin 2022, 325-336.

2. Stadtentwicklung

Der erste Schwerpunkt dieser Seminararbeit setzt auf die Stadtentwicklung Wiens und die darin zusammenhängenden Informationen. Vorab kann man aber sagen, dass die Stadtentwicklung Wiens als Erfolgsgeschichte zu betrachten ist.² Dabei muss erwähnt werden, dass Wien die Narben der zwei Weltkriege halbwegs gut verarbeitet hat. Im Gegensatz zu anderen europäischen Großstädten wie Paris oder Berlin, hat die Bundeshauptstadt es geschafft, eine soziale Mischung der Gesellschaft herzustellen, ohne dass es zu Ghettobildungen kam. Wenn man Wien betrachtet, kann hier nicht nur von einer guten sozialen Mischung geredet werden, sondern auch von einer starken sozialen Sicherheit, die in der Stadt aber generell auch im Land herrscht. Bei der Stadtentwicklung oder bei Gestaltungen von Verkehrsflächen gibt es dennoch an verschiedensten Stellen Nachholbedarf. So ist ein Gleichgewicht zwischen Lebensqualität und Mobilität garantiert.³

Wenn man sich die Geschichte der Stadt Wien etwas genauer anschaut, so wird man erkennen, dass eben jener Schritt zur multikulturellen Urbanität schon zu Zeiten der k. u. k. Monarchie begonnen hat. Die Weltkriege sowie die Zwischenkriegszeit haben jedoch diese Multikultur ins Wanken gebracht, dennoch wurde sie nach dem zweiten Weltkrieg zur Gänze wieder hergestellt und seitdem mit der zusätzlichen Komponente der sozialen Sicherheit ausgebaut. Wer die Bundeshauptstadt etwas näher kennt, sieht dass sie heutzutage aus eben jener kulturellen Vielfalt besteht, die sie als Stadt ausmacht. Dazu kommt, gerade auch durch Verdienste der Sozialdemokratie, die soziale Sicherheit, die für so viele Menschen in dieser Stadt von enormer Bedeutung ist. Wenn man an dieser Stelle wieder einen Blick in die anderen europäischen Großstädte macht, erscheint eben genauer diese Mischung aus Vielfalt und sozialer Sicherheit beachtlich. Des Weiteren positiv zu erwähnen, gilt laut Mandl/Szabo die schöne Erhaltung der Stadt sowie die gute Verwaltung. Als Beispiel gilt hier etwa die Donauinsel, ein Jahrhundertprojekt. Ein Naherholungsgebiet mitten in der Stadt gelegen, genauso künstlich erschaffen wie etwa der weltberühmte Central Park in New York. Die Donauinsel ist nicht nur beeindruckend, sondern in ihrer Art auch ein Spezifikum Wiens. Wie bereits oben erwähnt, hängt die Entwicklung einer Stadt auch immer mit der Stadt selbst, den Gegebenheiten sowie den Bewohner*innen zusammen.

² Mandl, Evelyn / Sabo, Ferenc (Hg.): Wie Wien wohnt. Gestern | Heute | Morgen. Christian Brandstätter Verlag: Wien 2015, 9.

³ Mandl/Sabo, Wie Wien wohnt, 9-10.

Betrachtet man Wien genauer, könnte man hier auch die „Leichtigkeit und Gemütlichkeit“⁴ des großstädtischen Lebens hervorheben. Es gibt andererseits viele Dinge, die die anderen europäischen Großstädte Wien voraushaben. In München etwa, zieht sich der Autobahnring unterirdisch durch die Stadt. In Wien ist der Autobahnring per se noch Zukunftsmusik, mit der A23 zieht sich eine Autobahn oberirdisch quer durch die Stadt. Würde die Stadt aber beispielsweise den Gürtel unterirdisch verlegen, die Kosten dieses Vorhabens mal abgesehen, würde sich oberirdisch eine riesige Grünfläche sehen lassen können, gespickt mit Cafés, Restaurants und Geschäften.⁵

Natürlich gibt in der Stadtentwicklung auch weitere Trends und Herausforderungen zu berücksichtigen. Einerseits ist auch in Zeiten der Erderwärmung und einem immer größer werdenden Bewusstsein für die Umwelt, die Klimaschutz zu beachten. Den Ausstoß von klimaschädlichen Treibhausgasen zu reduzieren, stellt neue Anforderungen an die Stadt. Die Flächennutzung muss effizienter werden, es braucht und kurze und kompakte Wege in urbane Strukturen sowie eine Attraktivierung des öffentlichen Raumes. Denn gerade in Zentren wirkt sich der Klimawandel durch sommerliche Überhitzung und Feinstaubbelastung besonders stark aus. Daher braucht es hier auch Begrünungen, Beschattungen sowie Wasserelemente, um das Leben der Bewohner*innen weiterhin so lebenswert wie möglich zu halten. In Wien wurde in den letzten Jahren der Anteil an umweltfreundlichen Fortbewegungsmitteln deutlich gestärkt. Dazu braucht es gute Verbindungen im öffentlichen Verkehr, attraktive Bedingungen für das Radfahren sowie das Zufußgehen. Auch in Bezug auf die Stadterweiterung ist der Ausbau des Öffi-Angebotes eine zentrale Voraussetzung für die Entwicklung neuer Zentren.⁶

2.1 Wien im Zuge von Erweiterung und Erneuerung

Wien als Großstadt wurde bis Kriegsende besonders von der Zerstörung in Mitleidenschaft gezogen. Betroffen waren rund 187.000 Wohnungen, davon wurden rund 36.000 vollkommen zerstört. Unter den zerstörten Wohnungen befanden sich auch 12.000 Gemeindewohnungen. Durch den Mangel an Baumaterial, in Folge des Krieges, waren Mitte

⁴ Mandl/Sabo, Wie Wien wohnt, 10.

⁵ Mandl/Sabo, Wie Wien wohnt, 10-12.

⁶ Conrad, Katharina: Fachkonzept Mittelpunkte des städtischen Lebens - polyzentrales Wien. Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung: Wien 2020, 22-26.

1946 bereits 110.000 Wohnungen unbenutzbar und viele weitere durch Witterungseinflüsse stark gefährdet. Zudem waren rund 35.000 Menschen obdachlos geworden. Zu den Kriegsfolgen gesellte sich auch ein demographischer Faktor, die Überalterung der Bevölkerung. Daraus resultierte eine Verkleinerung und eine Vermehrung der Haushalte, der Wohnungsfehlbestand für Wien wuchs auf über 117.000 Wohnungen.⁷

Die Beschaffung von Wohnraum musste somit vor allen anderen wichtigen Fragen vordringlich behandelt werden. Durch den Krieg fehlte es aber an allen Enden, vom Baumaterial über Baumaschinen bis an geeignete Transportmittel. Die ersten baulichen Maßnahmen konzentrierten sich auf die leichter beschädigten Wohneinheiten, hier wurden beispielsweise Dächer repariert, um weitere Schäden zu verhindern. Bis Ende 1947 konnten rund 16.000 Wohnungen wieder benutzbar gemacht werden und rund 60.000 Wohnungen gesichert werden. Besonders betroffen waren die Arbeiterbezirke Favoriten, Simmering, Ottakring, Brigittenau und Floridsdorf. 1947 konnte zum ersten Mal nach 13 Jahren wieder eine städtische Wohnhausanlage an Mieter*innen übergeben werden. Erstes Großprojekt der Gemeinde Wien war die Per-Albin-Hansson-Siedlung (West) in Wien-Favoriten, die aufgrund der besonderen schwedischen Unterstützung nach dem Kriegsende, nach dem schwedischen Ministerpräsidenten benannt und im August 1951 fertiggestellt wurde.⁸ Weitere Siedlungshäuser entstanden auch über der Donau in Stadlau, Kagran oder Hirschstetten. In Folge der hohen Kosten errichtete die Stadtverwaltung in Folge auch Geschossbauten, wie den Hugo-Breitner-Hof in Wien-Penzing. Der neue Typus des Gemeindebaus wurde fortan auch von Grünanlagen geprägt, in denen sich sowohl soziale Einrichtungen als auch Geschäfte befanden. Wohnungen in Wien wurden nach einem Punktesystem vergeben. Vor allem jüngere Menschen waren oft dazu gezwungen, nach ihrer Verheiratung noch getrennt zu leben. Außerdem machten 1951 sogenannte „Bassena-Wohnungen“, also Zimmer-Küche Wohnungen 77% der Wohnstätten in Wien aus.⁹

Zu dieser Zeit waren nur rund 14% der Wiener Gemeindewohnungen mit Bad und WC ausgestattet, diese Zahl sollte aber in den Folgejahren stark zunehmen. Badezimmer wurden mit Einbauwannen gebaut, Küchen erhielten in Folge Gasherde und in den Wohnräumen

⁷ Csendes, Peter / Opll, Ferdinand (Hg.): Wien – Geschichte einer Stadt. Von 1790 bis zur Gegenwart. 3 Band. Böhlau Verlag: Böhlau 2006, 585.

⁸ Csendes/Opll, Wien – Geschichte einer Stadt, 585-586.

⁹ Csendes/Opll, Wien – Geschichte einer Stadt, 587-588.

wurden Hartholzfußböden verlegt, zusätzlich erhielt jede Wohnung einen Abstellraum. Häuser mit vier oder mehr Wohnstöcken wurden mit Aufzügen versehen. 1957 wurde am Matzleinsdorfer Platz das erste Gemeindehochhaus Wiens errichtet, 1964 wurde Wiens erste Fernwärmanlage für die Wohnhausanlage am Eisenstadtplatz in Wien-Favoriten gebaut. Finanziert wurde der Wiederaufbau unter anderem aus Mitteln der Wohnbauförderung. Durch das im Jahr 1954 beschlossene Wohnbauförderungsgesetz war die Stadt Wien von nun an in der Lage, den Bau vieler Wohnungen finanziell zu unterstützen. Mit dem 1961 vom Gemeinderat beschlossenen „Städtebaulichen Grundkonzept“ fokussierte man sich nun an auf die „Auflockerung des zu dicht verbauten Stadtgebiets beziehungsweise die Verdichtung der zu locker verbauten Stadtregionen.“¹⁰ Stadterweiterung durch planmäßige Schaffung neuer Wohnviertel wurde zur zentralen Devise der Stadtplaner in den 1960er Jahren. Zwischen 1961 und 1971 stieg der Wohnungsbestand in der Bundeshauptstadt von rund 670.000 auf 780.000 Wohnungen, ein Großteil dieses Zuwachses entfiel dabei auch Stadterweiterungsgebiete in Favoriten, Floridsdorf und der Donaustadt. Wirkliche Großprojekte stellten hier die Großfeldsiedlung in Floridsdorf und die Per-Albin-Hansson-Siedlung-Ost in Favoriten dar. Mit rund 6.500 Wohnungen ist die Großfeldsiedlung die größte Wohnhausanlage der Stadt.¹¹

1970 stammten rund 54% der Wiener Wohnungen aus der Zeit vor 1919. Mehr als ein Drittel hatte kein eigenes WC, fast zwei Drittel keine Bade- oder Duscheinrichtung. Und so wurde 1976 Stadterneuerung statt Stadterweiterung als Devise formuliert. Ziel dieser Stadterneuerung war die Verbesserung der ganzen Wohnumwelt durch Errichtung neuer Sozial- und Freizeitanlagen. Außerdem zielte die Erneuerung auch auf eine Verbesserung des öffentlichen Verkehrs ab. Ab den 1980er Jahren wurden etwa bedeutende Gemeindebauten wie der Karl-Marx-Hof oder der George-Washington-Hof einer Generalsanierung unterzogen. Fassaden wurden renoviert, Dächer erneuert, Kleinwohnungen zusammengelegt und die Wohnausstattung verbessert.¹²

¹⁰ Csendes/Opll, Wien – Geschichte einer Stadt, 590.

¹¹ Csendes/Opll, Wien – Geschichte einer Stadt, 589-591.

¹² Csendes/Opll, Wien – Geschichte einer Stadt, 592-595.

2.2 Wiener Wohnbau der 1980er und 1990er Jahre

Zwischen 1956 und 1965 betrug der Anteil der von gemeinnützigen Bauträgern errichteten Wohnungen an der Gesamtzahl der Neubauten rund ein Viertel, die Gemeinde blieb bis Mitte der 1970er Jahre größter Bauherr. Danach überstiegen die Bauleistungen der gemeinnützigen Baugesellschaften, der Wohnbaugenossenschaften und Vereine zur Errichtung von Eigentumswohnungen jene der Gemeinde Wien. Ab Anfang der 1970er Jahre setzte die Gemeinde auch Eigenmittel im sozialen Wohnbau voraus, neue Gemeindebauten wurden erst nach städtebaulichen Wettbewerben errichtet. Seit den späten 1980er Jahren wuchs die Bevölkerung der Stadt wieder, auch aufgrund der steigenden Lebenserwartung. Durch die Lockerung der Mieterschutzes stiegen die Mietzinse, in weiterer Folge die Grundstückspreise. Die für 1995 geplante Weltausstellung in Wien heizte die großen Spekulationen noch einmal zusätzlich an.¹³

Unter diesen veränderten Bedingungen war der Neubau von Wohnungen unbedingt erforderlich. Der Schwerpunkt der Neubauten lag fortan vor allem bei geförderten Genossenschafts- und Eigentumswohnungen, die Zahl der Gemeindebauten ist kleiner geworden. Von rund 11.900 im Jahre 1996 fertig gestellten Wohnungen, wurden nur rund 1.400 Wohnungen von der Gemeinde errichtet. Der Rest von gemeinnützigen Bauvereinigungen, anderen juristischen Personen oder von Privaten.

Stadterweiterungsprojekte der 1980er und 1990er Jahre fokussierten sich auf den Süden, etwa die Bebauung der Draschegründe oder das Neubaugebiet am Wienerberg. Für innerstädtische Wohnungsprojekte ist vor allem der Gesichtspunkt der Nutzung von ehemaligen Industriestandorten von zentraler Bedeutung. Besondere Bedeutung als städtischer Entwicklungsraum kommt Wien in Bereich der UNO-City zu, die 1979 feierlich eröffnet und 1987 mit dem Austria Center Vienna ergänzt wurde. Mit dem Bau der Donauinsel erhielt das Gebiet auch zusätzlich eine wichtige Erholungs- und Freizeitfunktion. Bei den Themen Stadtentwicklung und Stadterneuerung im Zuge des Wohnbaus gilt es, den vielfältigen Wünschen und gestiegenen Ansprüchen der Wiener Bevölkerung gerecht zu werden.¹⁴

¹³ Csendes/Opll, Wien – Geschichte einer Stadt, 595-597.

¹⁴ Csendes/Opll, Wien – Geschichte einer Stadt, 598-599.

2.3 Smart City Wien

Der Schwerpunkt der sogenannten Smart Citys liegt vor allem auf Forschung und Entwicklung. Ziel ist es, dass erhöhte Effizienz sowie fortschrittliche Technologien die Lebensqualität der Bewohner*innen steigern soll. Erste Entwürfe des Smart-City-Konzeptes waren noch sehr stark von technologischer Machbarkeit und technischen Innovationen geprägt. Später dann, wurden die Städte zu Entscheidungsträgern, da sie die richtungsgebenden Visionen hinsichtlich der künftigen technologischen Anforderungen des urbanen Daseins formulierten. Zentraler Fokus waren nun an technische Lösungen zur Verbesserung der Lebensqualität. Mittlerweile liegt der Fokus auf nachhaltiger Verkehrsentwicklung, Energieeffizienz und einem guten Informationsmanagement.¹⁵

Im Zentrum der aktueller Entwicklungen stehen vor allem Informationsbereitstellung und Mobilität. Die aktive Einbeziehung der Bürger*innen in Entwicklungs- und Innovationsprozesse von Smart Citys findet gelegentlich schon statt. Beispielsweise wird ein Projekt der Wien Energie GmbH zur erneuerbaren Energie in Partnerschaft mit Bürgern als Investoren durchgeführt. In Vancouver wurden 30.000 Bürger in die Ausarbeitung des Aktionsplans Greenest City 2020 eingebunden. In Medellín wurde unter Einbeziehung von Bewohner*innen aus Problembezirken zu innovativen Lösungen gegriffen. Dadurch wurden neue Transportmittel geschaffen sowie technologiebasierte Schulen und Bibliotheken gebaut. Auch Themen wie Gleichberechtigung und soziale Inklusion werden zunehmend zu Anliegen der Smart City. Lokale Gemeinschaften zum Austausch von Werkzeugen oder Fertigkeiten bedienen sich sozialer Netzwerke, um ihre Aktivitäten zu koordinieren. Dadurch wird nicht nur eine effizientere Nutzung der Ressourcen erreicht, sondern dieser Prozess trägt auch zur Steigerung der Lebensqualität aller Bürger*innen bei. Bei der Weiterentwicklung von Städten sollte das Augenmerk immer auch auf den menschlichen Bedürfnissen liegen, nicht zuletzt um da dadurch auch ihre Akzeptanz gesteigert werden kann.¹⁶

Im Zuge der Vision Smart City Wien 2050 soll sich die Hauptstadt zu einer pulsierenden Metropole und zu einer der am attraktivsten Städte Europas entwickeln. Dazu soll es

¹⁵ Oberzaucher Elisabeth, Der Wiener Gemeindebau als Vorbild für den sozialen Wohnungsbau. In: Oberzaucher Elisabeth, Homo urbanus. Ein evolutionsbiologischer Blick in die Zukunft der Städte, Berlin/Heidelberg 2017, 223.

¹⁶ Oberzaucher, Der Wiener Gemeindebau als Vorbild für den sozialen Wohnungsbau, 224-225.

zahlreiche Verbesserungen zur Steigerung der jetzt schon hohen Lebensqualität geben. Bürger*innen sollen sich in weiterer Folge aktiv an der Weiterentwicklung der Stadt beteiligen. Lebensqualität soll leistbar bleiben, Erholungs- und Grünflächen zugänglich gemacht werden. Gemeinsame Nutzungsmöglichkeiten bewährter und innovativer Fortbewegungsmittel sollen im Zentrum der Mobilität stehen. Ein bewusster und sparsamer Umgang mit den Ressourcen, soll weiterhin die höchste Versorgungssicherheit ermöglichen. Wien als Stadt, soll Geschichte und Tradition mit einem modernen, neu gestalteten Stadtumfeld vereinen. Vielfältige Grätzeln sorgen für die Zufriedenheit der Wiener*innen, städtische Kleinzentren für kurze Wege.¹⁷ Aufgrund demographischer Veränderungen und des damit einhergehenden Bevölkerungszuwachses sollten bis 2025 in Wien 120.000 neue Wohnungen bereitgestellt werden. Dabei müssen die Themenfelder Gebäude, Energie oder Energiesysteme gemeinsam erarbeitet werden.

Neben dem Neubau stehen aber auch Gebäudesanierungen im Vordergrund, vor allem im städtischen und genossenschaftlichen Wohnbau. Hierbei werden auch herausfordernde Segmente in Angriff genommen. Dazu zählen etwa schützenswerte Fassadenstrukturen, die Auswahl der Energieträger oder Anreize für Betriebsstätten.¹⁸ Im Zuge der Ökologie soll die Hälfte aller Flächen Wiens Grünanteil sein. Diese grüne Lunge trägt wesentlich zur hohen Lebensqualität in der Bundeshauptstadt bei. Grün- und Freiraum im Stadtgebiet soll auch weiterhin angemessen sichergestellt und öffentlich barrierefrei zugänglich gemacht werden. Maßnahmen sind hier etwa die Bepflanzungen mit Stadtbäumen, Fassaden- und Dachbegrünungen oder auch Neubauten mit begrünten Flachdächern.¹⁹ Für die Umsetzung der Smart City Wien Ziele wird ein Monitoring- und Berichtsprozess installiert. Des Weiteren werden die benannten Ziele und Zwischenziele mit definierten Zeitachsen herangezogen. In regelmäßigen kurzen Abständen wird dabei der Status der bisherigen Umsetzung festgestellt.²⁰

Im Monitoringbericht 2017 zur Rahmenstrategie wurden folgende Erkenntnisse und Schlussfolgerungen festgehalten. Die Senkung der Treibhausgasemissionen ist beispielsweise nur zu einem Teil der gesetzten Maßnahmen zu verdanken, zu

¹⁷ Homeier, Ina: Smart City Wien: Rahmenstrategie. Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung: Wien 2014, 19-23.

¹⁸ Homeier, Smart City Wien: Rahmenstrategie, 52.

¹⁹ Homeier, Smart City Wien: Rahmenstrategie, 76-78.

²⁰ Homeier, Smart City Wien: Rahmenstrategie, 93.

überwiegenden Teilen strukturellen und statistischen Effekten, wie dem starken Bevölkerungswachstum. Die positiven Trends der vergangenen Jahre im Mobilitätsvergleich stagnieren zurzeit leider. Obwohl der Anteil in absoluten Zahlen sehr gering ist, nimmt der Anteil an Elektromobilität derzeit deutlich zu. Im Bereich der Lebensqualität sind derzeit trotz positiver Gesamteinschätzung auch problematische Tendenzen sichtbar. Hierbei steht vor allem leistbarer Wohnraum und adäquater Grünraum hoch im Kurs bei den Bewohner*innen der Stadt. Die CO₂ Reduktionsziele wurden nahezu vollständig erreicht, dennoch wird darauf hingewiesen, dass es nun weitere neue Ziele braucht. Abschließend bleibt positiv zu erwähnen, dass 96% der Wiener*innen gerne in der Stadt leben.²¹

3. Stadtentwicklungsgebiete in der Analyse

3.1 Nordbahnhofviertel

Die Stadterweiterungsgebiete stellen Wien vor besonders große Herausforderungen. Nicht nur viele Wohnungen sollen bereitgestellt werden, sondern auch die dazugehörige Infrastruktur, Grün- und Freiflächen sowie soziale Treffpunkte. Dabei sollen auch die Bewohner*innen der einzelnen Gebiete miteinbezogen werden. Deshalb hat die Magistratsabteilung 18 in Kooperation mit der Magistratsabteilung 50 eine Bevölkerungsbefragung in fünf Wiener Stadterweiterungsgebieten durchgeführt. Hier in dieser Arbeit wird dabei genauer auf das Nordbahnhofviertel, die Seestadt Aspern und das Sonnwendviertel eingegangen. Befragt wurden 1.600 Haushalte mittels Face-to-Face-Interview im Zeitraum von April bis Oktober 2016. In allen befragten Gebieten gab es eine Stichprobe von mindestens 20 Prozent.²²

Im Nordbahnhofviertel wurden 2.723 Wohneinheiten sowie 223 Heimeinheiten befragt. Bis 2025 sollen hier weitere 4.000 Wohnungen entstehen. Die meisten Einheiten im Nordbahnhofviertel sind durch Miete gefördert oder durch Eigentum frei finanziert.²³ Mit Stand 01.01.2016 waren von den rund 3.000 Einheiten 2.612, mit durchschnittlich 2,08 Personen belegt. Sieht man sich die Durchschnittsgröße eines Haushaltes in Wien von 2,05

²¹ Homeier, Ina: Monitoringbericht 2017 – Smart City Wien Rahmenstrategie. Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung: Wien 2018, 9-48.

²² Gielge, Johannes / Troger, Tobias (Hg.): Lebensqualität in Neubaugebieten. Nordbahnhof, Sonnwendviertel, Aspern Seestadt, Mautner-Markhof-Gründe, Liesing. Stadtentwicklung Wien, Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung: Wien 2017, 7-8.

²³ Gielge/Troger, Lebensqualität in Neubaugebieten, 9-20.

an, entspricht das klar dem Durchschnitt. Rund 42% der Haushalte im Nordbahnhofviertel sind sogenannte Ein-Personen-Haushalte, gefolgt von 24% Paar-Haushalten mit Kindern unter 18 Jahren und 23% Paar-Haushalten. Fast die Hälfte der Einwohner*innen dieses Viertels ist unter 30 Jahre, gefolgt von rund einem Drittel 31-44 jähriger Personen. Rund zwei Drittel der Einwohner*innen kommt ursprünglich aus Österreich, die zweitgrößte Menge aus einem Drittstaat. Gemeinsam mit dem Sonnwendviertel weist die Bevölkerung im Nordbahnhofviertel ein besonders hohes Bildungsniveau auf. Fast ein Drittel der Bevölkerung hat hier einen universitären Bildungsabschluss.²⁴

Rund die Hälfte hat vor Einzug in einem anderen Bezirk gelebt, davon ein Großteil in den Innenbezirken. Mehr als ein Drittel der Befragten hat sich auch wegen der Nähe zu Grünanlagen für eine neue Wohnung im Viertel entschieden. Im Nordbahnhofviertel liegt die Zahl der Wohnräume bei durchschnittlich 2-3. Fast 95% der Einheiten verfügen hier über einen Balkon oder eine Terrasse.²⁵ Mehr als die Hälfte der befragten Personen haben ihren Arbeits- und Ausbildungsort in einem anderen Bezirk, fast zwei Drittel in einem der Innenbezirke. 74% der Bewohner*innen kaufen ihre Güter des täglichen Bedarfs innerhalb des Neubaugebietes ein, was Spitzenwert unter den befragten Gebieten ist. Rund 62% fahren fast täglich mit den öffentlichen Verkehrsmitteln. Im Sommer fährt die Hälfte der Befragten mehrmals pro Woche mit dem Fahrrad. Nur rund ein Drittel benutzt mehrmals die Woche das Auto, insgesamt gaben rund 42% an über kein eigenes Auto zu verfügen.²⁶ In Bezug auf etwaige Wünsche, würden sich die Bewohner*innen mehr leistbare Lokale und andere Geschäfte wünschen. Fast zwei Drittel der Befragten gaben an, dass ihre Erwartungen weitgehend erfüllt oder zum Teil übertroffen worden sind.²⁷

3.2 Seestadt Aspern - eine Oase in der Stadt

Rund 2.604 Wohneinheiten haben an der Befragung in der Seestadt teilgenommen. Insgesamt sind hier rund 10.500 Wohnungen entstanden und es wird fleißig weitergebaut. Die Mieten sind hier überwiegend entweder gefördert oder durch die Wohnbauinitiative

²⁴ Gielge/Troger, Lebensqualität in Neubaugebieten, 23-32.

²⁵ Gielge/Troger, Lebensqualität in Neubaugebieten, 35-54.

²⁶ Gielge/Troger, Lebensqualität in Neubaugebieten, 57-69.

²⁷ Gielge/Troger, Lebensqualität in Neubaugebieten, 91-95.

2011 festgelegt.²⁸ 2016 waren hier schon fast 95% der Wohnungen mit durchschnittlich 2,19 Personen belegt. Dieser Wert bildet von den drei befragten Gebieten den größten Wert ab. 35% der Haushalte in der Seestadt sind Ein-Personen-Haushalte, gefolgt von 29% Paar-Haushalten und 23% Paar-Haushalten mit Kindern unter 18 Jahren. Fast 60% der Personen, Spitzenwert in den befragten Gebieten, sind jünger als 30. Fast 30% sind zwischen 31 und 44 Jahre alt. Insgesamt weist die Seestadt hiermit die jüngste Bevölkerung auf. Im Gegensatz zu den anderen befragten Gebieten gibt es hier nur einen geringen Anteil an universitären Abschlüssen. Fast zwei Drittel hat hier als größtmöglichen Abschluss die Matura oder einen Meisterabschluss.²⁹

Rund die Hälfte hat vor dem Einzug in einem anderen Bezirk gelebt, davon ein Großteil in Floridsdorf oder der Donaustadt. Mehr als die Hälfte aller Wohnungen in der Seestadt sind 3-Zimmer-Wohnungen, was den größten Wert in der Befragung abbildet. Rund 89% der Einheiten verfügen hier über eine Terrasse oder einen Balkon.³⁰ Etwas weniger als die Hälfte der befragten Personen haben ihren Arbeits- und Ausbildungsort in einem anderen Bezirk, davon ein Großteil in Floridsdorf oder der Donaustadt. Nur etwas mehr als ein Drittel der Bewohner*innen kaufen ihre Güter des täglichen Bedarfs innerhalb des Neubaugebietes ein. Mit rund 35% kaufen die meisten Bewohner*innen, im Gegensatz zum Nordbahnhofviertel oder dem Sonnwendviertel, weiter weg ein, weil die Geschäfte zu Fuß nicht oder nur schlecht erreichbar sind. Mindestens die Hälfte der Befragten fährt fast täglich mit den öffentlichen Verkehrsmitteln. Ebenfalls fast 50% benutzen in der Seestadt mehrmals die Woche das Auto, rund 28% sogar täglich. 13% benutzten mehrmals die Woche auch ein Moped oder ein Motorrad.³¹ Die Bewohner*innen der Seestadt haben eine ganze Reihe an Wünschen formuliert. Unter anderem mehr Supermärkte, billigere Parkgaragen, mehr Parkplätze, andere und leistbare Lokale sowie eine bessere Öffi-Anbindung. Fast 80% der Befragten gaben aber an, dass sich ihre Erwartungen weitgehend erfüllt hätten oder sogar zum Teil übertroffen wurden.³²

Mit rund 240 Hektar Fläche zählt die Seestadt Aspern zu den größten Stadtentwicklungsgebieten Europas. Hier entsteht im Nordosten Wiens ein neuer Stadtteil

²⁸ Gielge/Troger, Lebensqualität in Neubaugebieten, 9-20.

²⁹ Gielge/Troger, Lebensqualität in Neubaugebieten, 23-32.

³⁰ Gielge/Troger, Lebensqualität in Neubaugebieten, 35-54.

³¹ Gielge/Troger, Lebensqualität in Neubaugebieten, 57-69.

³² Gielge/Troger, Lebensqualität in Neubaugebieten, 91-95.

mit Zentrumsfunktion für den 22. Wiener Gemeindebezirk Donaustadt. Fast die Hälfte der Fläche ist dem öffentlichen Raum mit Grün- und Erholungsflächen vorbehalten. Seit 2017 ist mit einem Schulcampus der Stadt Wien die Versorgung der Seestadt mit Bildungseinrichtungen gewährleistet.³³ Die Fläche der Seestadt entspricht dem Areal des 7. und 8. Wiener Gemeindebezirks zusammen. Die Öffi-Anbindung fand mit der Verlängerung der U2 2013 bereits für Besiedlung statt, was nahezu einzigartig in Wien war. Durch die U-Bahn brauchen die Bewohner*innen der Seestadt nicht einmal eine halbe Stunde, um in die Wiener Innenstadt zu gelangen. Im Zuge der weiteren Stadtentwicklung wird der Bahnhof Aspern Nord zu einem überregionalen Verkehrsknotenpunkt mit Straßenbahn, Bus, U-Bahn und S-Bahn Anbindung. Einst befand sich auf der Fläche der heutigen Seestadt das Flugfeld Aspern, das in den 1920er Jahren zu den modernsten Flughäfen Europas zählte. Gegen Ende des zweiten Weltkrieges verlor der Standort an Bedeutung und durch die Eröffnung der zweiten Piste am Flughafen Schwechat, wurde das Flugfeld 1977 schließlich geschlossen. Auf der Stelle des Hauptgebäudes des Flughafens, entstand die Produktionshalle von General Motors, heute besser bekannt als Opel Wien.³⁴

Der kleine See inmitten des neuen Stadtentwicklungsgebietes ist Namensgeber und Identitätsstifter des Projektes. Die ganze Struktur ist hierbei auf den See in der Mitte und den umgebenden öffentlichen Räumen ausgerichtet. Die Südseite wird von einer naturnahen gestalteten Wasserlinie umgeben, währenddessen die Nordseite von einer Promenade umgeben wird. Der Seeplatz im Zentrum ist gleichzeitig auch Kreuzungspunkt weiterer Achsen im Gebiet und verknüpft die grünen Ränder der Seestadt mit dem Zentrum. Die zentrale Lebensader bildet die Einkaufsstraße, die den Bahnhof im Norden mit dem See im Zentrum verbindet. Ein prägendes Element der Seestadt ist auch die hochgebaute U-Bahntrasse, die die Stationen Seestadt und Aspern Norn miteinander verbindet. Ganz zentral für die Seestadt sind außerdem ihre grünen Korridore. „Landschaftsplanerisch, gestaltete Straßenzüge, die Grätzparks, zentrale urbane Räume und übergeordnete Landschaftsräume miteinander verbinden.“³⁵ Ziel einer nachhaltigen Stadtteilentwicklung muss auch immer die Reduktion des motorisierten Individualverkehrs sein. Dies erhöht nicht nur die Sicherheit aufgrund der geringeren Verkehrsbelastung, sondern auch die Lebensqualität allgemein. Das

³³ Müller, Annemarie: Fortschreibung Masterplan - Aspern, die Seestadt Wiens. Stand der Planung 2017. Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung: Wien 2018, 8.

³⁴ Müller, Fortschreibung Masterplan - Aspern, die Seestadt Wiens, 8-9.

³⁵ Müller, Fortschreibung Masterplan - Aspern, die Seestadt Wiens, 16.

Straßennetz der Seestadt besteht aus dem Hauptnetz, einem Wegnetz sowie Quartiersstraßen. Das Hauptnetz besteht aus der Anbindung nach außen, also den Zufahrtsstraßen zu den beiden Anschlussstellen der S1 Spange Seestadt sowie den Verbindungsstraßen zu den umliegenden Siedlungsgebieten. Hier bleibt anzumerken, dass die Verlängerung der S1 derzeit auf Eis liegt, da es hier seitens des Verkehrsministeriums Bedenken gibt. Die Quartiersstraßen bilden die Zufahrtsstraßen zu den Sammelgaragen der Seestadt sowie die motorisierte Erschließung der Quartiere. Im Wegnetz haben wiederum der Fuß- und Fahrradverkehr Priorität.³⁶

3.3 Das Sonnwendviertel als Nachhaltigkeitsprojekt

Im Sonnwendviertel wurden im Zuge der Befragung rund 1.782 Wohneinheiten sowie rund 24 Heimeinheiten befragt. Bis zum Stichtag 01.01.2016 waren erst 36% der Einheiten bezugsfertig. Der Großteil hier sind hier geförderte Mietwohnungen, gefolgt von Mieten reguliert durch die Wohnbauinitiative 2011. Der Rest sind frei finanzierte Eigentumswohnungen.³⁷ Von den rund 1.800 Wohnungen waren fast 1.600 belegt, was einer Rate von 86% entspricht. Die durchschnittliche Haushaltsgröße im Sonnwendviertel beträgt rund 2,18 und ist damit etwas höher als im Wiener Durchschnitt sowie im Vergleich zum Nordbahnhofviertel. Den größten Teil an Haushaltstypen bilden mit 35% Ein-Personen-Haushalte, dicht gefolgt von jeweils 29% Paar-Haushalten und Paar-Haushalten mit Kindern unter 18. Wie auch im Nordbahnhofviertel ist die Hälfte der Bevölkerung im Sonnwendviertel jünger als 30 Jahre. Rund ein Drittel ist hier zwischen 31 und 44 Jahre alt. Gemeinsam mit dem Nordbahnhofviertel weist die hier ein besonders hohes Bildungsniveau auf. Fast jede*r Dritte hat hier einen universitären Bildungsabschluss.³⁸

Mehr als 60% der Befragten haben vor Einzug in einem anderen Bezirk gelebt, davon ein Großteil in den Innenbezirken oder in Favoriten und Simmering. Im Sonnwendviertel liegt die Zahl der Wohnräume ähnlich wie beim Nordbahnhofviertel bei durchschnittlich 2-3. Mit einem Spitzenwert von fast 97% der Einheiten verfügen hier fast alle Bewohner*innen über einen Balkon oder eine Terrasse.³⁹ Rund 60% der befragten Personen haben ihren Arbeits-

³⁶ Müller, Fortschreibung Masterplan - Aspern, die Seestadt Wiens, 20.

³⁷ Gielge/Troger, Lebensqualität in Neubaugebieten, 9-20.

³⁸ Gielge/Troger, Lebensqualität in Neubaugebieten, 23-32.

³⁹ Gielge/Troger, Lebensqualität in Neubaugebieten, 35-54.

und Ausbildungsort in einem anderen Bezirk, davon ein Großteil in einem der Innenbezirke. Gut 57% der Bewohner*innen kaufen ihre Güter des täglichen Bedarfs innerhalb des Neubaugebietes ein, der Rest in der Nähe des Wohnviertels. 65% fahren fast täglich mit den öffentlichen Verkehrsmittel. Fast die Hälfte der Befragten ist mehrmals pro Woche zu Fuß unterwegs, nur 12% benutzen täglich das Auto.⁴⁰ Die Bewohner*innen im Sonnwendviertel wünschen sich mehrheitlich mehr Parkplätze sowie andere und leistbare Lokale. Die Hälfte der Befragten gab an, dass ihre Erwartungen weitgehend erfüllt haben.⁴¹

Das Sonnwendviertel befindet sich im zehnten Wiener Gemeindebezirk Favoriten. Es schließt südlich an den Wiener Hauptbahnhof an und im Nordosten an das Gebiet des Arsenal. Ursprünglich befand sich das Gebiet rund um das Jahr 1850 außerhalb der Stadtmauern Wiens, ehe es 1874 in die Stadt eingegliedert worden ist. In den 1840er Jahren wurde hier mit dem Bau des ehemaligen Süd- und Ostbahnhofs begonnen. Um die Jahrtausendwende gab es konkrete Überlegungen des Areal im Zuge der Entwicklung des Hauptbahnhofes aufzugeben. Im Rahmen des STEP 05 wurde das Sonnwendviertel dann in den Stadtentwicklungsplan aufgenommen. Man fokussierte sich hierbei auf moderne Infrastruktur, großzügigen Grünflächen und weiteren Freiraumstrukturen.⁴² Im Rahmen der Mobilität wurde festgehalten, dass die Straßenbahnführung quer durchs Viertel mittels Grünrasen als verbindendes Element dient. Die innere Promenade soll als spannende „Längsdurchwegung“ des Gebietes dienen, langsame Geschwindigkeiten von Fußgängern und Radfahrern sollen das Bild prägen. Diese Art der sanften Mobilität, soll im Viertel auch oberste Priorität genießen. Hierbei wird an Verkehrsfläche für den motorisierten Individualverkehr zugunsten von Radfahrstreifen und Grünräumen eingespart. Das dient nicht zuletzt auch der Attraktivierung des öffentlichen Raumes.⁴³

4. Das Rote Wien

Mit dem Sturz der Monarchie am 3. November 1918 und die dadurch ermöglichte Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts aller Frauen und

⁴⁰ Gielge/Troger, Lebensqualität in Neubaugebieten, 57-69.

⁴¹ Gielge/Troger, Lebensqualität in Neubaugebieten, 91-95.

⁴² Müller, Carina: Nachhaltige Stadtentwicklung in Wien am Beispiel der Seestadt Aspern und dem Sonnwendviertel. Die Mobilitätskonzepte im Vergleich. Masterarbeit: Universität Wien, 2017, 34-35.

⁴³ Müller, Nachhaltige Stadtentwicklung in Wien am Beispiel der Seestadt Aspern und dem Sonnwendviertel, 64-67.

Männer, die das 21. Lebensjahr überschritten hatten, spricht man von der Geburtsstunde des Roten Wiens. Wien galt schon damals als Hochburg der Sozialdemokraten. Bei der ersten Wahl zum Wiener Gemeinderat am 4. Mai 1919 erreichte die Sozialdemokratische Arbeiterpartei (SDAP) eine Mehrheit von 54,1% der Stimmen. Mit 100 Mandaten hatte sie im 163 Sitze fassenden Gemeinderat eine deutliche Mandatsmehrheit. Dieser Wahlsieg brachte den Sozialdemokraten nicht nur die notwendige politische Stärke, um ihr kommunalpolitisches Programm umzusetzen, sondern auch eine Vorherrschaft in der Stadt, die sie bis zum Austrofaschismus nicht mehr hergeben sollte. Am 22. Mai 1919 wurde der aus der Arbeiterschaft kommende Jakob Reumann (1853-1925) zum ersten sozialdemokratischen Bürgermeister einer europäischen Millionenstadt.⁴⁴

4.1 Das Rote Wien und der Wohnbau

Die Wohnungsvergabe im roten Wien erfolgte, anders als in anderen Städten, nach Bedarf und nicht nach Einkommen der Wohnungserwerber. Erfasst wurden dabei Familienumstände und bisherige Wohnsituation in einem Punktesystem, danach wurden die Wohnungssuchenden entsprechend der Wartelisten gereiht. Die sozialdemokratische Politik spiegelte sich auch in der Einführung von Luxussteuern und der progressiv gestaffelten Wohnbausteuer nieder. Die meisten Punkte erhielt man, wenn man in Wien geboren wurde (4), man kriegsbeschädigt war (5), man aus der alten Wohnung gekündigt wurde (5), sowie bei Unbewohnbarkeit (5) und Obdachlosigkeit (5). Aus den Aufzeichnungen geht nicht ganz hervor, wie wichtig die Parteizugehörigkeit bei der Vergabe von Wohnungen war, man kann jedoch davon ausgehen, dass Parteigänger systematisch bevorzugt wurden.⁴⁵ Es war das Ziel der Stadtverwaltung, die niedrige Wohnkultur in Wien zu heben. Die Wohnbauten der Gemeinde stellten eine Alternative zu den Zinshäusern der Gründerzeit dar und waren gegenüber den Wohnungen des privaten Bauunternehmertums ihrer Zeit erschwinglich. Dabei wurde in den Anlagen der Gemeindebauten auf wohngyienische und gärtnerische Forderungen, aber auch auf Forderungen nach Stadtbegrünung Rücksicht genommen. Bei Neubauten wurde nur rund die Hälfte der Geländeflächen verbaut, der Rest in Form von Hofformen mit Gartenanlagen belassen. Es wurde außerdem darauf geschaut, dass jede

⁴⁴ Weihsman, Helmut: Das Rote Wien. Sozialdemokratische Architektur und Kommunalpolitik 1919 – 1934. 3. Auflage. Promedia: Wien 2019, 23-24.

⁴⁵ Weihsman, Das Rote Wien. Sozialdemokratische Architektur und Kommunalpolitik 1919 – 1934, 37-38.

Wohnung einen Raum hatte, der direkter Besonnung ausgesetzt war. Jede Wohnung erhielt im Wohnungsverband ihre eigene Toilette, in jede Küche wurde Wasser geleitet.⁴⁶ Es wurde zum Grundsatz, dass alle Wohnungen und Küchen ausnahmslos ins Freie führe mussten. Kinder sollten unter den Augen der Erziehungsberechtigten spielen, die von den Küchenfenstern und Balkonen blicken konnten. Gemeindewohnungen wurden im Allgemeinen in zwei Wohnungstypen errichtet. 75% der 25.000 Etagenwohnungen waren Wohnküche-Zimmer-Wohnungen mit 38m² Nutzfläche, das restliche Viertel waren Wohnküche-Zimmer-Kabinett-Wohnungen mit 48m² Nutzfläche. International gesehen, waren die Wohnungsgrößen in Wien eher bescheiden. Von der Gemeinde wurde mit Stolz immer darauf hingewiesen, dass alle Wohnungen ihr eigenes Vorzimmer besitzen. Dieses diente als Schwelle zur Privatheit und verwies die Bewohner*innen in ihren eigenen Bereich.⁴⁷

Die Trennung der Gemeinde von Niederösterreich hatte für die Stadt eine wichtige Folge, sie durfte nun als selbstständiges Bundesland Steuern selbst gestalten. Und so wurde am 01.02.1923 die Wohnbausteuer eingeführt, das zentrale Element für die Finanzierung der dringend notwendigen Wohnungsneubauten. Die Sozialdemokraten wollten damit nicht weniger als 5.000 neue Wohnungen bauen, die modern und hygienisch sein sollten und mit eigenem Wasseranschluss und Toilette gebaut werden sollten.⁴⁸ Das Bauschaffen des Roten Wien konzentrierte sich vor allem auf die Zeit von der Loslösung Wiens von Niederösterreich am 01. Januar 1923 bis zum Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise sowie der gewaltsamen Machtergreifung des Ständestaates im Juli 1933.⁴⁹

4.2 Der Gemeindebau als Vorbild

Der Gemeindebau in Wien ist eine besondere Errungenschaft des kommunalen Wohnbaus. Geprägt von seiner Diversität und Vielfalt, erfreut er sich heute immer noch an großer Beliebtheit in der Wiener Bevölkerung. Er beherbergt unterschiedliche Bewohner*innen, die unterschiedliche Tätigkeiten ausüben und verschiedenen Träume haben. Das reicht von der Jungarchitektin, über den Junghistoriker bis zum Sänger. Vom Jazzmusiker, über den

⁴⁶ Weihsman, Das Rote Wien. Sozialdemokratische Architektur und Kommunalpolitik 1919 – 1934, 39.

⁴⁷ Weihsman, Das Rote Wien. Sozialdemokratische Architektur und Kommunalpolitik 1919 – 1934, 39-44.

⁴⁸ Jahn, Harald A.: Das Wunder des Roten Wien. Phoibos Verlag: Wien 2014, 14-15.

⁴⁹ Weihsman, Das Rote Wien. Sozialdemokratische Architektur und Kommunalpolitik 1919 – 1934, 99.

Kabarettisten mit Migrationshintergrund bis zu Vorturnerin. Insgesamt leben rund 500.000 Menschen in den Wiener Gemeindebauten, sie alle sind sich bewusst, dass die Bauten sowohl Charme als auch Chancen bieten.⁵⁰ Sozialer Wohnbau begann in Wien kurz nach Ende des ersten Weltkrieges. Trotz der begrenzten finanziellen Mittel kam dem Schaffen von Wohnbau im roten Wien eine zentrale Bedeutung zu, umso Wohnraum für die arbeitende Bevölkerung zu schaffen. Allein bis 1934 wurde in der Bundeshauptstadt Wohnraum für rund 220.000 Tausend Menschen errichtet. Im Gegensatz zu den nicht geliebten Mietskasernen aus der Gründerzeit, verschob sich das Augenmerk im Gemeindebau nun auf die Wohnqualität.⁵¹

Zentrales Beispiel für so einen sozialen Wohnbau bietet der Wohn- und Kaufpark Alt-Erlaa, einer der größten Wohnanlagen Österreichs, der sich im 23. Wiener Gemeindebezirk Liesing befindet. „Auf einem Areal von 240.000 m² finden ca. 3200 großteils familientaugliche Wohnungen für derzeit ca. 9000 Personen.“⁵² Außerdem umfasst der Gebäudekomplex diverse Bildungseinrichtungen wie Schulen und Kindergärten, samt ausreichender Spielplätze sowie ein Einkaufszentrum, Ärztezentren und große Grünflächen für die Bewohner*innen. Gebaut wurde die Anlage in den Jahren 1973 bis 1985, seit 1995 ist das Wohngebiet durch die U-Bahn-Linie U6 ans Wiener U-Bahnnetz angeschlossen. Bei einer Befragung von Bewohner*innen der Anlage ging hervor, dass der Großteil der Befragten die Helligkeit in den Wohnungen, den Ausblick sowie die gemeinschaftlich nutzbaren Freizeiteinrichtungen als große Qualitätsmerkmale anerkennen, die als besonders wesentlich für den Wohnpark Alt-Erlaa erachtet wurden. Außerdem heben die Befragten die großzügigen Freibereiche sowie die technischen Einrichtungen bei gleichzeitig erschwinglichen Mietkosten positiv hervor. Als wichtigste Kriterien sehen alle Befragten die Anbindung an den öffentlichen Verkehr und den Zugang zu Nahversorgern.⁵³ Vor allem den Erbauern war es wichtig, dass die großzügig angelegten Höfe nicht nur imposant sein sollten, sondern die Bewohner*innen mit Tageslicht und frischer Luft versorgen sollten.

Der Hof spielt generell für die Architektur des Gemeindebaus eine zentrale Rolle. Dieser soll der Belebung und Organisation des sozialen Lebens der Bewohner*innen dienen und

⁵⁰ Mauch, Uwe / Zauner, Franz (Hg.): Im Gemeindebau. 23 Geschichten aus Wien. Promedia: Wien 2017, 9.

⁵¹ Oberzaucher, Der Wiener Gemeindebau als Vorbild für den sozialen Wohnungsbau, 175.

⁵² Oberzaucher, Der Wiener Gemeindebau als Vorbild für den sozialen Wohnungsbau, 177.

⁵³ Oberzaucher, Der Wiener Gemeindebau als Vorbild für den sozialen Wohnungsbau, 178-183.

Kindern die Möglichkeit bieten, ihrem „kindlichen Treiben“ ungefährdet nachzugehen, ohne dass Eltern sich um ihre Kinder Sorgen machen müssen. Die Wohnungen wurden bewusst so ausgerichtet, dass man die Kinder von der Wohnung aus, im Auge behalten konnte. Der Hof selbst, diente als Ort der Kommunikation, als halböffentlicher Raum, der informelle soziale Kontakte ermöglichte. Ein weiterer positiver Effekt dieser Architektur war die zuverlässige Licht- und Luftversorgung. Das erreichte man durch die Anordnung der Gebäudetrakte rund um einen großen begrünten Hof, als zentralen Punkt im Gemeindebau. Der Hof wurde so auch 1929 in der Bauordnung festgeschrieben.⁵⁴ Eine weitere Besonderheit des Gemeindebaus war die Anordnung der Zugänge im Inneren des Hofes. Denn die Stiegen waren erst nach Durchquerung des Hofes zugänglich. Dadurch „entstand ein stufenweiser Übergang vom öffentlichen Raum (Straße) über den halböffentlichen (Hof) in den halbprivaten (Stiege) und den privaten Raum (Wohnung).“⁵⁵ Außerdem erschloss jede Stiege nur eine geringe Anzahl an Wohnungen, wodurch die soziale Komplexität reduziert wurde. Durch meist offenstehende Tore am Beginn des Gemeindebaus wurde einerseits eine Geschlossenheit nach außen gezeigt und andererseits zusätzliche Sicherheit vermittelt. Die Wohnhöfe entstanden aber nicht irgendwo am Stadtrand abgelegen, sondern verstreut über das gesamte Stadtgebiet, oftmals auch im Zentrum. So wurde die Entwicklung von Satellitenstädten für sozial Benachteiligte verhindert, die in der Baupolitik des Nationalsozialismus beispielsweise durchaus üblich waren.

Der Erfolg des Wiener Gemeindebaus schlägt sich auch heute noch in seiner anhaltenden Beliebtheit nieder, aber auch in der Tatsache, dass alle Wohnhöfe noch stehen und keiner abgerissen wurde. Laufende Adaptierungen am Gemeindebau sowie neue Gemeindebauten an sich passen das Wohnangebot an die sich verändernden Bedürfnisse an, sodass zeitgemäßes Wohnen mit hoher Qualität gewährleistet ist.⁵⁶

4.3 Zukunftsaussichten

Die Stadtentwicklung umfasst ja nicht nur Vergangenes und Heutiges, sondern vor allem auch Zukünftiges. Großes Ziel dabei ist es, dass die Stadt so lebenswert wie heute bleibt. Nicht umsonst holt sich die Bundeshauptstadt Jahr für Jahr den Titel der lebenswertesten

⁵⁴ Oberzaucher, Der Wiener Gemeindebau als Vorbild für den sozialen Wohnungsbau, 184-185.

⁵⁵ Oberzaucher, Der Wiener Gemeindebau als Vorbild für den sozialen Wohnungsbau, 185.

⁵⁶ Oberzaucher, Der Wiener Gemeindebau als Vorbild für den sozialen Wohnungsbau, 185-186.

Stadt der Welt ab. Damit, dass auch so bleiben kann, muss natürlich auch künftig vor allem im Bereich der Weiterentwicklung der Stadt ökologisch und nachhaltig vorgegangen werden. In einhundert Jahren werden im Wien der Zukunft keine Raumschiffe oder ähnliches landen, man darf aber schon darauf hoffen, dass dann aber auch keine Fahrzeuge mit Verbrennungsmotoren mehr auf den Straßen fahren. AB 2035 sollen zumindest EU-weit keine Verbrenner-Pkw mehr zugelassen werden. Die österreichische Bundesregierung setzt sich dahingehend noch ambitioniertere Ziele und will diesen Ziel schon früher erreichen. Auch im Bereich der Einwohner*innen wird sich einiges tun. So erreicht die Stadt bald die drei Millionen Einwohner-Marke.⁵⁷

Sieht man sich anhand der Stadtentwicklung beispielsweise die Lobau samt Hinterland an, erfährt man etwa, dass vor rund 200 Jahren zur Zeit Napoleons alles noch aus Wildnis bestand. Seit ungefähr 100 Jahren breitet sich Wien auch nördlich der Donau aus, in den letzten Jahren ist mit der Seestadt in Aspern ein riesengroßes Stadtentwicklungsgebiet dazu gekommen. Die Bundesländer Wien und Niederösterreich werden in Zukunft noch mehr zusammengewachsen sein. Der berühmte Speckgürtel rund um Wien wird vielleicht noch näher an Wien heranrücken. Der Individualverkehr rund um das Jahr 2100 wird aller Voraussicht nach straff geregelt sein. Wenn wir hier in dieser Seminararbeit schon einen Blick in die Zukunft richten, so wird es hoffentlich so sein, dass die Luft über Wien noch sauberer wird. Es ist, gerade in Anbetracht der Klimakrise, von enormer Bedeutung auf die Wichtigkeit von Umwelt im Zusammenhang mit dem Leben an sich aufmerksam zu machen. Wenn wir uns etwa die Feinstaubbelastung der Stadt ansehen, ist dieser immer noch zu hoch. Mandl/Sabo wünschen sich etwa auch, dass die Straßen Wiens deutlich grüner werden.⁵⁸ Wien konnte schon früh vor allem mit seinen Ringstraßenbauten architektonisch punkten, wenn man sich etwa Rathaus, Parlament oder die Museen entlang der Ringstraße anschaut. Betrachtet man die Kosten, so waren das alles noch gerade billige Bauten zu dieser Zeit. Dennoch hat man keine Kosten und Mühen gescheut und das Geld in die Hand genommen, um diese Bauten zu bauen. Wenn man sich dazu den Vergleich in der heutigen Zeit ansieht, sehen wird, dass niemand mehr so viel Geld ausgeben möchte als unbedingt nötig. Ein Blick in die jüngere Vergangenheit der Stadt zeigt jedoch, dass es dennoch immer wieder gelingt, architektonisch prachtvolle Gebäude zu errichten, wenn man sich etwa den Campus der

⁵⁷ Mandl/Sabo, Wie Wien wohnt, 15.

⁵⁸ Mandl/Sabo, Wie Wien wohnt, 15-16.

Wirtschaftsuniversität in Wien ansieht.⁵⁹ Betrachtet man das Wachstum der Stadt, geht da einher auch immer die Stadtrandfrage. Mandl/Sabo gehen davon aus, dass es gelingen könnte, die Wiener Vorort in ihrem heutigen Charakter genauso bestehen lassen zu können. Eine wichtige Frage der Zukunft, gerade auch in Anbetracht der heutigen Zeit, stellt die Energiefrage. Die Zukunft der Energie soll einen Mix aus verschiedensten Quellen darstellen, vor allem die Wasserstofftechnologie soll stark ausgebaut werden. In Wien laufen derzeit etwa Pilotprojekte der Wiener Linien, bei denen die Autobusflotte auf lange Sicht hin auf Wasserstoff umgestellt werden soll. Wenn man Hochhäuser näher herannimmt, sieht man, dass sich schon heute aus Aufzügen kinetische Energie gewinnen lässt.⁶⁰

Die Wiener Stadtregierung hat zum Thema Wohnbau in ihrem Koalitionsabkommen fixiert, dass die Stadt weiterhin zu einer leistbaren Millionenstadt zählen soll. In Wien konnten in den letzten Jahren mit zahlreichen Innovationen eine rege Bauaktivität, sowohl im geförderten als auch im freifinanzierten Bereich, erreicht werden. Voraussetzung hierfür sind eine klimafitte Bauordnung am technischen Puls der Zeit sowie eine Serviceoffensive in der Verwaltung, durch stetig fortschreitende Digitalisierung. Im Zuge des geförderten Wohnbaus soll es auch in Zukunft genug Grund und Boden für den sozialen Wohnbau geben. Derzeit sind in der Bundeshauptstadt rund 24.000 neue Wohnungen in Bau oder Planung, diese werden mit rund 900 Millionen Euro gefördert. Aktuell sind auch mehr als 4.000 neue Gemeindewohnungen in Umsetzung. In der kommenden Legislaturperiode sollen weitere 1.500 Gemeindewohnungen dazukommen. Die Stadtregierung setzt aber auch weiterhin auf die Möglichkeiten des erweiterten SMART-Wohnprogramms, damit noch mehr und besonders leistbare SMART-Wohnungen geschaffen werden können.⁶¹

4.4 STEP 2025: Stadtentwicklungsplan Wien

„Zentren sind jene Orte im Stadtgefüge, in denen sich das urbane Leben bündelt und verdichtet – wo die Stadt im eigentlichen Sinne Stadt ist. Sie sind Orte der Vielfalt von Funktionen, Versorgungs- und Konsumangeboten, von Begegnungs- und Austauschmöglichkeiten, Ort der Orientierung, der Kultur und der städtischen Identität. Sie erfüllen zentrale Funktionen für den Wirtschaftsstandort, für die Lebensqualität und für das

⁵⁹ Mandl/Sabo, Wie Wien wohnt, 16.

⁶⁰ Mandl/Sabo, Wie Wien wohnt, 16-18.

⁶¹ Die Fortschrittskoalition für Wien. Sozial, Mutig, Nachhaltig, Menschlich, Modern. Wien 2020, 124-125.

*Image einer Stadt. Anders ausgedrückt: Eine erfolgreiche und prosperierende Stadt braucht funktionierende und prosperierende Zentren.*⁶²

Mit diesen einleitenden Worten wird der Stadtentwicklungsplan Wien 2025 beschrieben. Eine Stadt an sich bedeutet Veränderung, ständige Bereitschaft, sich mit Neuem auseinanderzusetzen und trotzdem weiterhin offen für innovative Lösungen zu sein. Es heißt, Verantwortung für künftige Generationen, für die Stadt der Zukunft zu übernehmen. Die steigende Zahl der Einwohner*innen Wiens bringt nicht nur neue Herausforderungen, sondern auch Entwicklungspotenziale. In diesem Kontext ist der Stadtentwicklungsplan STEP 2025 ein Instrument, um Antworten auf die aktuellen Fragestellungen zu geben. Zentraler Fokus liegt in den Visionen für die Stadt. Ziel ist „eine Stadt, in der die Menschen gerne leben wollen, und sie es nicht tun, weil sie es müssen.“⁶³ Wien ist eine der am schnellsten wachsenden deutschsprachigen Metropolen in Europa und dieser Wachstumsprozess wird sich auch in den kommenden Jahren fortsetzen. Die Stadt gilt auch international als lebenswerte und insbesondere leistbare Stadt, dieser Status soll erhalten und sogar ausgebaut werden. Im Bereich der Stadtentwicklung wird Wien in den nächsten 10 bis 15 Jahren vor besondere Herausforderungen gestellt. Getragen werden soll die Stadtentwicklung von politisch und wirtschaftlich Verantwortlichen ebenso wie der Zivilgesellschaft. Die dynamische Bevölkerungsentwicklung der vergangenen 25 Jahre und das für kommende Jahre prognostizierte Wachstum sind Bestätigung dafür, dass Wien als erfolgreicher Wirtschaftsstandort und moderner Lebens- und Wohnraum attraktiv ist. In Sachen Mobilität muss mit effizienten und smarten Transportangeboten reagiert werden. Für Kinder und Jugendliche braucht es genügend Bildungs- und Freizeiteinrichtungen. Außerdem braucht es allgemein eine bessere Vernetzung der Stadtregion mit dem Umland.⁶⁴ Für die Zukunft sind auch vielfältige Maßnahmen im Zentrum der Überlegung, etwa die Modernisierung sowie den Ausbau des Wiener U-Bahn-Netzes (Linienkreuz U2/U5), die Errichtung neuer Campusstandorte (Neues Landgut) und die Planung neuer Stadtteile (Oberlaa). Bis etwa 2025 bieten die Stadtentwicklung im Inneren sowie vorhandene Stadterweiterungspotenziale genügend Flächen, um den Bedarf an neuem Bauland zu decken. Man fokussiert sich hierbei auf die langfristige Gestaltung des Siedlungsraumes, die

⁶² Conrad, Fachkonzept Mittelpunkte des städtischen Lebens - polyzentrales Wien, 10.

⁶³ Rosenberger, Michael: STEP 2025: Stadtentwicklungsplan Wien. Mut zur Stadt. Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung: Wien 2014, 5.

⁶⁴ Rosenberger, STEP 2025: Stadtentwicklungsplan Wien, 12-18.

Entwicklung starker urbaner Stadtteilzentren, den Ausbau und die Vernetzung von Grünräumen auf die städtische Boden- und Infrastrukturpolitik mit Fokus auf die Stadtentwicklungsplanung.⁶⁵

Bevölkerungswachstum und wirtschaftlicher Wandel werden in den kommenden Jahren dafür sorgen, dass ehemalige Industrie- und Verkehrsflächen, sukzessive in vollwertige Standquartiere verwandelt werden. Bestes Beispiel hierfür ist etwa das Nordbahnhofviertel aber auch die neu entstanden Wohnbauten, auf dem Gebiet der ehemaligen Bahnhofshalle der Wiener Lokalbahnen in Wien-Meidling. Periphere Standorte sollen durch private und öffentliche Investitionen näher an die Stadt gebracht und urbaner gemacht werden. Durch Sanierung und behutsame Neuentwicklung soll es in der Stadt außerdem weitere Möglichkeiten zu Qualitätsverbesserungen sowie zur Verknüpfung von Alt und Neu geben.⁶⁶ Bis 2025 will die Stadt 120.000 Wohnungen bereitstellen, um den laufenden Wohnungsabgang zu kompensieren und Wohnraum für zusätzliche Haushalte zu schaffen. Die wichtigste Säule des Wohnneubaus bleiben dabei mehrgeschoßige Wohnhausanlagen mit einem hohen Anteil an geförderten Wohnungen. Auf dem Wiener Stadtgebiet gibt es zahlreiche Flächen und Gebiete mit Entwicklungspotenzial. Dabei handelt es sich vor allem im innerstädtischen Bereich um Bahnhofsareale und Brachflächen.⁶⁷

Wien ist auch eine grüne Stadt, deren Charakter von Wiesen, Wäldern und Feldern mitgeprägt wird. Zahlreiche großräumige Erholungsgebiete erstrecken sich als Wald- und Wiesengürtel entlang der Stadtgrenze oder bilden eine grüne Lunge mitten im Stadtgebiet. Wien hat in Summe über 50% Grünfläche, dieser hohe Anteil soll auch in Zukunft erhalten bleiben. Neben der Sicherstellung von Wohnraum, geht es auch zentral um die Sicherstellung eines adäquaten Freiflächenangebots. „Mit robusten Freiflächen und attraktiven Parks wird nicht nur ein gutes Angebot an Grünflächen für die unmittelbar dort wohnende und arbeitende Gesellschaft bereitgestellt, sondern auch die Situation für die Bewohnerinnen und Bewohner angrenzender, dicht bebauter Stadtteile verbessert.“⁶⁸

⁶⁵ Rosenberger, STEP 2025: Stadtentwicklungsplan Wien, 19.

⁶⁶ Rosenberger, STEP 2025: Stadtentwicklungsplan Wien, 35.

⁶⁷ Rosenberger, STEP 2025: Stadtentwicklungsplan Wien, 37-48.

⁶⁸ Rosenberger, STEP 2025: Stadtentwicklungsplan Wien, 114.

5. Interview mit Wohnbaustadtrat Michael Ludwig

In einem Interview aus dem Jahr 2015 wurde der damalige Wiener Wohnbaustadtrat und heutiger Bürgermeister, Michael Ludwig von der SPÖ, von Gottfried Liedl zur zukünftigen Entwicklung Wiens befragt. Zur größten Herausforderung der Wiener Kommunalpolitik in den nächsten 25 Jahren zählte Ludwig die Bevölkerungszahl der Stadt, die stark anwachsen werde. Eine weitere Herausforderung stellt für ihn neben der demographischen Entwicklung auch die soziale Gestaltung des Bevölkerungswachstums dar. Laut dem damaligen Wiener Wohnbaustadtrat lassen sich Wohnraumbeschaffung, Standortentwicklung und Revitalisierung unter einem Hut bringen. Als Beispiel nennt er etwa ein Pflegeheim in Favoriten, das auf dem ehemaligen Gebiet der Heller-Fabrik im 10. Wiener Gemeindebezirk errichtet worden ist. Für ihn stellt dieses Projekt eine gute Symbiose zwischen Neubau und Erhaltung historischer Bausubstanz dar. Dazu wirft er ein, dass die Stadt im Oktober 2010 vom UN-Habitat die Auszeichnung „Scroll of Honour“ verliehen bekommen hat. Mit Projekten wie dem Pflegeheim versuche die Stadt, die ursprüngliche Bevölkerung am Wohnort zu halten aber auch gleichzeitig eine soziale Durchmischung sicherzustellen. Für Ludwig ist es wichtig, dass man anhand der Adresse eines Menschen nicht seinen sozialen Status erkennen soll.⁶⁹

Im Bereich der Integration spricht der heutige Bürgermeister davon, dass sich die Stadt prinzipiell immer schon durch starke Zuwanderung auszeichnet. Er spricht des Weiteren davon, dass man den Menschen, die neu in der Stadt sind, signalisieren muss, dass sie hier willkommen sind. Gleichzeitig solle man aber auch der Bevölkerung, die hier lebe, das Gefühl geben, dass sie gewisse Vorrechte habe, etwa bei der Zuteilung von Wohnungen. Als nächster Themenkomplex wurde die Wohnsituation in der Stadt angesprochen, da die Gemeinde der größte Hauseigentümer Wiens sei. Ludwig spricht in diesem Zusammenhang von 220.000 Gemeindewohnungen, von der 200.000 geförderte Miet- oder Genossenschaftswohnungen seien und es einen sehr engagierten Wohnungsmarkt gäbe. Deswegen sieht der heutige Stadtchef die Probleme am Wohnungsmarkt etwa besser gelöst als in anderen Städten. Darüber hinaus berichtet er davon, dass es gelungen sei, zu verhindern, dass sogenannte Heuschrecken in beträchtlicher Zahl nach Wien kamen, damit sind internationale Immobilienfonds gemeint, die nur an kurzfristigen Herausziehen von

⁶⁹ Mandl/Sabo, Wie Wien wohnt, 30-32.

Kapital interessiert sind. In Bezug auf Entwicklungsachsen und Trends in der Stadt geht Ludwig im Interview mit Gottfried Liedl auf die Erschließung neuer Gebiete, vor allem in Floridsdorf und der Donaustadt ein. Dabei zählt er die Seestadt Aspern auf, die eines der größten Stadtentwicklungsgebiete in ganz Europa sei. Als weiteres Gebiet nennt er, wie oben schon berichtet das Sonnwendviertel aus dem Arbeiterbezirk Favoriten. Dieses bezeichnete er als größtes innerstädtisches Entwicklungsgebiet. Als letztes Projekt in Bezug auf die Siedlungsachsen nennt er die Entwicklung des ehemaligen Nordbahnhofs im zweiten Gemeindebezirk und die Entwicklung des ehemaligen Nordwestbahnhofs in der Brigittenau. Direkt zu seinen Zukunftswünschen gefragt, gibt der heutige Wiener Bürgermeister an, dass es möglich sein soll, „Wohnbauten zu errichten, in denen die Menschen nicht nebeneinander, sondern miteinander leben“.⁷⁰ Im Vordergrund sollen nicht nur die architektonischen und technischen Herausforderungen, sondern auch der soziale Gedanke des Miteinanders stehen.

⁷⁰ Mandl/Sabo, Wie Wien wohnt, 32-33.

6. Conclusio

Zusammengefasst kann man festhalten, dass das Thema der Stadtentwicklung ein großes und vielfältiges Thema ist, das enorme Herausforderungen aber auch Chancen mit sich bringt. Wie schon in der Einleitung beschrieben, umfasst dieses Thema nicht nur vergangene Ereignisse, sondern spielt gerade für die Zukunft der Stadt aber auch die Zukunft des Planeten eine enorm wichtige Rolle. Zentral steht die Schaffung oder die Erneuerung einzelner Gebiete auch im Fokus der Öffentlichkeit. Denn gerade in Zeiten der Klimakrise, legen die Bewohner*innen der Stadt Wert darauf, dass klug gehandelt wird. Nicht zuletzt auch deswegen, weil sich die Auswirkungen bei den Bewohner*innen zeigen. Die schon an sich bemerkenswerte Stadt Wien entwickelte sich, auch unter historischem Bezug, zu dem was sie auch heute noch ist, eine moderne, vielfältige und weltoffene Stadt, die vor allem lebenswert und leistbar ist. Nicht nur die Bevölkerung, sondern auch die Stadt selbst befindet sich in einem ständigen Wandel. Und so ändern sich auch die Methoden, beispielsweise werden mittels Smart City die Bewohner*innen miteinbezogen, um die Stadt weiterhin zukunftsfit zu halten. Diese Arbeit hat drei große Stadtentwicklungsgebiete genauer analysiert. Während das Nordbahnhofviertel und das Sonnwendviertel große Ähnlichkeiten aufweisen, zeigt die Seestadt Aspern, eines der größten Stadtentwicklungsgebiete Europas, etliche Unterschiede zu den anderen Entwicklungsgebieten auf. Gerade diese drei Gebiete zeigen aber deutlich, wie wichtig es ist, vorhandenes Brachland oder beispielsweise aufgelassene Bahnhofsareale für die Stadtentwicklung und Stadterweiterung zu nutzen. Bei jedem dieser Gebiete wurde darauf geschaut, möglichst nachhaltig zu bauen und zu arbeiten und schließlich auch dafür zu sorgen, dass die Bewohner*innen der einzelnen Gebiete gut an das öffentliche Verkehrsnetz angebunden sind. Die Geschichte der Stadt und des Wohnbaus ist natürlich auch eng mit der Geschichte der sozialdemokratischen Partei verwurzelt. Seit Ende der Monarchie, mit kurzen Unterbrechungen während des Austrofaschismus und der nationalsozialistischen Diktatur, wird die Bundeshauptstadt durchgehend von sozialdemokratischen Bürgermeister regiert, deren Anliegen gerade auch im sozialdemokratischen Wohnbau lagen. Das Vorzeigeprojekt Gemeindebau ziert das Stadtbild Wiens noch heute und wird es in Zukunft durch neue Bauten auch weiterhin tun. Es ist Aufgabe aller Beteiligten, Wien weiterhin lebenswert zu gestalten und Wohnraum auch weiterhin leistbar zur Verfügung zu stellen.

7. Bibliographie

Conrad, Katharina: Fachkonzept Mittelpunkte des städtischen Lebens - polyzentrales Wien. Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung: Wien 2020.

Csendes, Peter / Opll, Ferdinand (Hg.): Wien – Geschichte einer Stadt. Von 1790 bis zur Gegenwart. 3 Band. Böhlau Verlag: Böhlau 2006.

Die Fortschrittskoalition für Wien. Sozial, Mutig, Nachhaltig, Menschlich, Modern. Wien 2020.

Gielge, Johannes / Troger, Tobias (Hg.): Lebensqualität in Neubaugebieten. Nordbahnhof, Sonnwendviertel, Aspern Seestadt, Mautner-Markhof-Gründe, Liesing. Stadtentwicklung Wien, Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung: Wien 2017.

Homeier, Ina: Monitoringbericht 2017 – Smart City Wien Rahmenstrategie. Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung: Wien 2018.

Homeier, Ina: Smart City Wien: Rahmenstrategie. Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung: Wien 2014.

Jahn, Harald A.: Das Wunder des Roten Wien. Phoibos Verlag: Wien 2014.

Liedl, Gottfried: Das Zeitalter des Menschen. Eine Ökologiegeschichte. Turia und Kant: Wien-Berlin 2022.

Mandl, Evelyn / Sabo, Ferenc (Hg.): Wie Wien wohnt. Gestern | Heute | Morgen. Christian Brandstätter Verlag: Wien 2015.

Mauch, Uwe / Zauner, Franz (Hg.): Im Gemeindebau. 23 Geschichten aus Wien. Promedia: Wien 2017.

Müller, Carina: Nachhaltige Stadtentwicklung in Wien am Beispiel der Seestadt Aspern und dem Sonnwendviertel. Die Mobilitätskonzepte im Vergleich. Masterarbeit: Universität Wien, 2017.

Müller, Annemarie: Fortschreibung Masterplan - Aspern, die Seestadt Wiens. Stand der Planung 2017. Magistratsabteilung 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung: Wien 2018.

Oberzaucher Elisabeth, Der Wiener Gemeindebau als Vorbild für den sozialen Wohnungsbau. In: Oberzaucher Elisabeth, Homo urbanus. Ein evolutionsbiologischer Blick in die Zukunft der Städte, Berlin/Heidelberg 2017, 175-186.

Rosenberger, Michael: STEP 2025: Stadtentwicklungsplan Wien. Mut zur Stadt. Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung: Wien 2014.

Weihsmann, Helmut: Das Rote Wien. Sozialdemokratische Architektur und Kommunalpolitik 1919 – 1934. 3. Auflage. Promedia: Wien 2019.